

Josef Wartinger

Ein Gedenken zum 200. Geburtstag

Von Franz Pichler

Jedes Jahr verleiht der Kulturreferent der Steiermärkischen Landesregierung in festlichem Rahmen an die Preisträger aus „Steiermärkischer Landeskunde“ eine nun schon durch die Tradition ehrwürdig gewordene Auszeichnung: die Wartinger-Medaillen in Silber und Bronze.

Die Kulturabteilung der Landesregierung und der Historische Verein für Steiermark haben die Gäste geladen, die der vormittägigen Feierstunde im Heimatsaal Würde, Ansehen und den Glanz öffentlicher Anerkennung verleihen. Wechselt auch Jahr für Jahr Vollzähligkeit und Zusammensetzung dieser Ehrengäste, so bilden sie in der Zusammenschau doch eine illustre Prominenz: Präsidenten des Landtages, Mitglieder der Landesregierung, Abgeordnete, hohe Beamte und Vertreter der Kirchen, Behörden, Kulturinstitute und Schulen, Universitätsprofessoren, Persönlichkeiten des kulturellen Lebens, Direktoren und Professoren der vertretenen höheren Lehranstalten.

Der Kulturreferent oder sein Beauftragter würdigen im Namen des Landes die freiwillige Leistung der Preisträger, sehen in der Teilnahme an dieser freien Arbeitsgemeinschaft die Bekundung innerer Verbundenheit mit dem Wesen und Schicksal der Heimat, werten das Interesse als einen Ausdruck der Verpflichtung, die man der Vergangenheit wie der Zukunft des eigenen Landes gegenüber empfindet und bescheinigen den Ausgezeichneten, daß sie mehr als ihre Pflicht getan und damit die Zugehörigkeit zu einem Menschentyp bezeugen, auf den es letzten Endes im Leben ankommt.

So hat auch unsere Zeit, dem Pomp und der leeren Phrase abhold, einer heimatverbundenen Schülerleistung den Anhauch feierlicher, respektvoller Reverenz bewahrt.

Diese Stunde gewinnt eine reizvolle historische Perspektive, stellt man dazu eine Schilderung der gleichen Veranstaltung aus der Zeit vor 1835, als die öffentliche Preisprüfung noch im Landtagssaal abgehalten wurde. „Seine Excellenz der Herr Landeshauptmann mit mehreren Landständen wohnte derselben bei und eine große Menge von Zuhörern aus allen Ständen drängte sich in den festlichen Saal, um den Erzählungen von den Geschicken des theueren Vaterlandes mit theilnehmender Neugierde zu lauschen und Zeugen des jugendlichen Wettkampfes zu sein, welcher zuletzt damit endete, daß dem erfreuten jungen Sieger unter dem Schalle der Trompeten und Pauken der ersehnte Preis zuerkannt wurde. Leider unterblieb aber seit einigen Jahren diese wahrhaft patriotische Feier und es wird nur ein gewöhnliches Schulexamen abgehalten. Dankbar muß man jedoch die Bemühung jener Herren Professoren anerkennen, welche den Unterricht in der vaterländischen Geschichte, ungeachtet er nicht mehr zu ihrer unmittelbaren Amtspflicht gehört, mit ehrenwerther Uneigennützigkeit fortsetzen.“¹

¹ C. G. Ritter von Leitner, Über den Einfluß der Landstände auf die Bildung in Steiermark. In: Steiermärkische Zeitschrift NF. 2. Jg., I. Heft, S. 119, Grätz 1835.

Wohl haben sich heute im Stoffgebiet die Akzente verlagert und die Inhalte vertieft, auch sind die Beziehungen der Gegenwart zur Vergangenheit kritischer und sachlicher geworden: geblieben aber ist der dem Freigegegenstand zugrundeliegende Anruf an jede neue Generation, im eigenen Land kein Fremdling zu sein.

Diese Medaille, 1815 von Josef Wartinger als Ehrenzeichen für den im Studium der steiermärkischen Geschichte ausgezeichnetsten Schüler am Grazer Gymnasium gestiftet, im Widmungskapital von dem ständischen Verordneten Johann von Kalchberg aufgestockt und bald danach von den Ständen auch für die übrigen Gymnasien im Lande zur Verfügung gestellt², hält in Namen und Institution die Erinnerung an einen Mann wach, dessen Geburtstag sich am 21. April dieses Jahres zum 200. Mal jährte.

Die Möglichkeit, einen so fernen Gedenktag mit Impressionen unserer eigenen Tage einzubegleiten, bezeugt, wie nachhaltig die Impulse waren, die vom Leben dieses Mannes ausgingen. Daß vieles davon nicht mit seinem Namen verbunden blieb, ist nur der Ausdruck dessen, wie völlig sein mit beispielhafter Hingabe gelebtes Leben in die Arbeit selbst eingeschmolzen wurde und in ebendieser lebendig verblieb. Manches Menschen Wirken in der Geschichte steht wie ein machtvoller, klar profilierter, überragender Block vor der Nachwelt; andere gleichen den Wirkstoffen, die das Entscheidende von innen her tun. Wartinger war ein solcher Mensch. Schlicht, anspruchslos, zurückhaltend nach außen, trieb ihn doch eine unerschöpfliche Arbeitskraft. Wer auf ihn stoßen will, muß dort nachsuchen, wo er gearbeitet hat. Dann allerdings wird plötzlich hinter dem eindrucksvollen Gefüge heutiger Institutionen weithin auch wieder sein Name, seine Leistung sichtbar sein.

Der äußere Lebensrahmen ist einfach abzustecken:³ ein Mann, schon von der Herkunft und dem Wesen her bescheiden, allem Aufwendigen und den Äußerlichkeiten abhold, ohne Wunsch oder Gabe, sich in Szene und auf Postamente zu setzen; im Inneren eine schon früh von Kränklichkeit gefährdete Konstitution, die es dennoch schafft, sich ein volles Leben bis ins Greisenalter im Dienst zu verzehren, gewissenhaft, von stiller Zähigkeit und unermüdlichem Eifer; in seinem Wirken immer nur der steirischen Heimat verhaftet, mit dem gleichen teilnehmenden Herzen der abgeblaßten Vergangenheit der Pergamente wie dem glühenden Vorwärtsstreben der Jugend zugetan. Gewiß auch kein vermögender Mann,

² Zur Geschichte der Wartinger-Medaille und der Preisprüfung siehe F. Tremel, Der Unterricht aus Steiermärkischer Landeskunde in den Mittelschulen. In: Schule und Heimat. Beiträge zur Geschichte und Methodik des Heimatgedankens in der Schule (Festschrift für Dr. Anton Adalbert Klein). ZHVSt, Sonderband 8, S. 46 bis 57, Graz 1964. — Über die Verleihung der Wartinger-Medaillen seit 1954 siehe die Berichte „Preisprüfungen aus Steiermärkischer Landeskunde“ im Tätigkeitsbericht der jeweiligen Jahrgänge der ZHVSt.

³ Zur Biographie siehe C. G. Ritter von Leitner, Dr. Josef Wartinger, steiermärkisch-ständischer Registrator, Landschafts- und Joanneums-Archivar. In: MdHVSt 20. Heft, S. LXIII—LXXVIII, Graz 1873 (darauf fußt auch der Artikel in Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich, 53. Teil, S. 116—125, Wien 1886) und F. Pichler in seinem „Repertorium der steirischen Münzkunde“, S. 29—37, Graz 1865.

aber mit geradezu rührendem Eifer bedacht, „nicht etwa aus der bequemen Fülle des Überflusses, sondern aus den kärglichen Ersparnissen der mühsam erworbenen Früchte seines Fleißes“⁴ den Erfolgreichsten auszuzeichnen und den Bedürftigen unter die Arme zu greifen.

Josef Wartinger wurde in St. Stefan ob Stainz geboren.⁵ Die Eltern, ebenfalls aus der Weststeiermark, stammen noch aus bäuerlichen Wurzeln. Der Vater, Hans Michael Wartinger, aus der Lankowitzer Gegend, hatte das Bäckerhandwerk gelernt und im Jahre 1759 Bürger- und Meisterrecht in Mooskirchen erworben. Dort hatte er sich auch 1760 mit Elisabeth Schreiner aus dem nahen Ungerbach vermählt; ihre Vorfahren führen zum Teil ins Müllergewerbe. 1764 waren die Eheleute auf die in St. Stefan ob Stainz angekaufte Bäckerei gezogen, wo ihnen dann drei Töchter und am 21. April 1773 der einzige Sohn geboren wurden. Bereits 1775 übersiedelte die Familie nach Ligist; sie hatte dort ebenfalls eine Bäckereigerechtigkeit erworben, wozu 1784 noch ein zweiter Hausbesitz kam. In diesem Markte verbrachte Josef Wartinger dann seine Kindheit, weshalb er in der Folge auch allgemein als Ligister galt. Der Vater starb 1786, die Mutter behielt das Haus mit der Bäckerei noch bis 1796 in Besitz.

Wartinger war bereits 16 Jahre alt, als er 1789 das Gymnasium in Graz bezog. In einem autobiographischen Kurzbericht hat er es seinem „vielen Kränkeln“ zugeschrieben, daß er erst so spät zum Studium kam. Hätte nicht vielleicht auch der Vater zu Lebzeiten den einzigen Sohn gerne als Nachfolger im eigenen Geschäft gesehen? Nun aber öffnete sich dem talentierten Jungen, offensichtlich von der Mutter gefördert, der er Zeit ihres Lebens in herzlicher Beziehung verbunden blieb, in einer höheren Schulbildung die angemessene Chance seines Lebens. An das damals fünfklassige Gymnasium in Graz schloß er zwei Studienjahre an der philosophischen Fakultät des dortigen Lyceums, das er dann in zwei weiteren Jahren mit den juridischen Studien im Jahre 1798 mit ausgezeichnetem Erfolg abschloß.

In der beruflichen Laufbahn fand Wartinger lange nicht den richtigen Einstieg und den gesicherten Platz. Die ersten Versuche im Verwaltungsdienst der Regierung — als Bureaupraktikant beim Gubernium, hernach im Konzeptsfach und in der Registratur des Kreisamtes Graz (1799 bis 1801) — wurden bald wieder aufgegeben. Er wechselte, innerlich angesprochener, in den Schuldienst über, wurde im Herbst 1801 Professor an den Grammatikklassen des Gymnasiums in Marburg an der Drau, half aber unentgeltlich mit Griechisch auch in den Humanitätsklassen aus. Er erweist sich als sehr engagierter, beliebter und geachteter Pädagoge, muß aber mit Rücksicht auf seine unter den klimatischen Bedingungen der Stadt sich rasch verschlechternde Gesundheit 1805 resignieren und sich ins Privatleben nach Graz zurückziehen; eine schon 1804 mit

⁴ C. G. v. Leitner, a. a. O. (Anm. 4), S. LXXVIII.

⁵ Dieser Gedenkaufsatz sollte bewußt von Belegzitate freigehalten werden. Es sei daher für alle Details auf meinen erstmals auch quellenmäßig belegten biographischen Wartinger-Beitrag in den „Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchives 1973“ verwiesen.

Erfolg durchgeführte Bewerbung um eine Professorenstelle am Grazer Gymnasium war am Einspruch der Regierung gescheitert, da an dieser Schule fortan als Lehrer nur Geistliche des Stiftes Admont angestellt werden durften.

So verblieb es in den folgenden Jahren bei Provisorien. Zwar erreichte ihn schon 1806 der ehrenvolle Ruf der Regierung, die Supplierung der an der philosophischen Fakultät neuerrichteten Lehrkanzel der allgemeinen Weltgeschichte zu übernehmen, die er auch bis zum Ende des Schuljahres durchführte. Die Professur wurde dann aber doch nicht ihm, sondern dem Straßburger Julius Schneller verliehen. Episoden blieben auch zwei spätere Aushilfen auf der philosophischen Lehrkanzel.

Dennoch brachte das Jahr 1806 doch auch eine erste entscheidende Fixierung seiner weiteren Arbeit. Nach den neuen Gymnasiallehrplänen sollte im Österreich-Unterricht zunächst auch die Geschichte des jeweiligen Heimatlandes Berücksichtigung finden. Da für die Steiermark hierfür aber ein Lehrbuch fehlte, erging an die Präfekten und Professoren der Gymnasien die Aufforderung, ein solches auszuarbeiten. Auch Wartinger erhielt noch eine entsprechende Einladung. Er blieb schließlich der einzige, der an der Arbeit festhielt. Die Frucht war seine *Kurzgefaßte Geschichte der Steiermark*, die er 1814 vorlegen konnte und die auch als Lehrbuch für die Gymnasien eingeführt wurde.

Inzwischen waren aber auch die endgültigen Entscheidungen für seine Zukunft gefallen. Denn von 1810 ab begannen seine beruflichen Chancen — er stand immerhin schon im 37. Lebensjahr — günstig und fugenlos ineinanderzugreifen. Durch den vorzeitigen Tod des I. Registrators-Adjunkten Vinzenz Zolchner wurde eine Stelle in der Ständischen Registratur frei. Unter den fünf Bewerbern fand Wartinger, abgesehen von seinen hervorragenden Dienstbeschreibungen und der seinerzeitigen Verwendung bei Gubernium und Kreisamt, schon deshalb den Vorzug, weil bei der Besetzung darauf Bedacht zu nehmen war, vor allem für die dringend gebotene Ordnung des Ständischen Archives endlich eine qualifizierte Kraft zu gewinnen, zumal dabei auch die baldige Nachrückung auf den übergeordneten Platz des bereits 69jährigen Registrators Karl Kielhauser in Aussicht stand. Als dieser denn auch mit Ende 1812 um seine Pensionierung einkam, war es nur mehr folgerichtig, daß Wartinger mit 18. Dezember 1812 zum Registrator und Archivar der steirischen Stände ernannt wurde.

Parallel dazu griff aber auch noch eine zweite Aufgabe ebenso richtungbestimmend in seine berufliche Entwicklung ein. 1811 hatte Erzherzog Johann das „Joanneum“ gegründet. Zu den zentralen Anliegen des neuen Institutes gehörte auch die Landesgeschichte, die — als ein Fernziel gegenüber dem beklagenswerten Tiefstand der heimischen Historiographie — in einem festfundierten, klar gefügten, ausgewogenen und in allen ihren Wirkungen faßbaren Aufbau als Lehre, Mahnung und Ansporn für Gegenwart und Zukunft dargestellt werden sollte. Erste Voraussetzung hierfür war eine umfassende Quellensammlung. Nicht, daß es an Quellen gefehlt hätte; aber sie waren weit verstreut, vielfach auch unzugänglich oder unbekannt und nicht selten bereits der Verwahrlosung

preisgegeben. Sammeln war also der erste Schritt. Erzherzog Johann schrieb eindringliche, beschwörende Aufrufe und gewann darin auch die Mithilfe des Landtages und der politischen Behörden. Das Entscheidende konnte aber doch erst durch den persönlichen Einsatz erreicht werden.

Auch hier fand der Erzherzog in Wartinger den vertrauenswürdigen, überzeugenden und nie erlahmenden Helfer, den er schon 1811 beauftragte, das für die Geschichte Steiermarks und Innerösterreichs wichtige Urkunden- und Schriftgut in den öffentlichen und privaten Archiven des Landes aufzusuchen und für das Joanneum im Original oder zur Abschriftnahme zu erwerben.⁶ Und so hat sich Wartinger in den nächsten Jahren, nebenberuflich und oft auf eigene Kosten, auch dieser strapaziösen Aufgabe unterzogen, hat die Archive Steiermarks, Kärntens und Wiens bereist, hat gesammelt und bereitgestellt, bis ihm 1817 nunmehr offiziell — allerdings ohne Beeinträchtigung seiner hauptamtlichen Verpflichtungen als Ständischer Registrator und Archivar — auch das Joanneumsarchiv mit der angeschlossenen Münzen- und Antikensammlung anvertraut wurde.

Damit sah sich Wartinger — abgesehen von der Routinearbeit, die aus den Anforderungen der laufenden Verwaltung an die Registratur erwuchs — vor zwei verschiedenartige Aufgabenbereiche gestellt: auf der einen Seite das Ständische Archiv, ein fertiger, in sich geschlossener, massiver Archivkörper, der allerdings in großen Teilen erst wieder der Nichtbeachtung in verstaubten Gewölben des Landhauses zu entreißen, auf seine Erhaltungswürdigkeit zu überprüfen und durch Behelfsbücher zugänglich zu machen war, auf der anderen Seite mehr eine Zielsetzung: ein Sammelarchiv zu schaffen, „Sandkorn für Sandkorn“, Baustein für Baustein aneinanderzufügen, an einer zentralen Forschungsstätte zusammenzuholen, was ungenützt oder nur schwer benützlich in zahlreichen Einzelarchiven verstreut und nicht selten auch schon gefährdet war, es unter Wahrung seiner Vielfalt und Eigenständigkeit an einer Stelle zu bewahren, zu gliedern und für den Forscher überblickbar und durchschaubar zu machen. Dazu auch seine erfolgreiche und verdienstvolle Arbeit an der Münzensammlung. Da wie dort eine vom Maß der Jahrhunderte angehäufte Fülle an Aufgaben, vor denen jedem Kundigen klar sein muß, daß Wartinger in ihrer Bewältigung nur Anfänge setzen und über Fundamente nicht hinauskommen konnte.

Es erscheint bezeichnend, daß unter all dem Rühmenswerten, das in späteren Würdigungen über sein Wirken geschrieben wurde, das Treffendste doch schon 1823 im unmittelbaren, lebendigen Eindruck von Carl Schmutz im *Historisch Topographischen Lexicon der Steiermark* gesagt werden konnte: „Nicht leicht wird das Vaterland einen anspruchloseren, thätigeren, aber ganz stille und ganz zurückgezogen wirkenden Gelehrten aufweisen können als unsern, oder vielmehr den Wartinger der Zukunft. Was er schafft, ordnet, ohne Sucht nach Glanz, Lohn und dergleichen Dinge vorbereitet, ist nothwendig, wichtig und unerläßlich, wenn vaterländische Diplomatik, Genealogie, Numismatik und Archiologie bald

⁶ Siehe dazu (F. Pichler), Das Joanneumsarchiv. In: Gesamtinventar des Stmk. Landesarchives. Veröffentlichungen des StLA 1, S. 7 ff, Graz 1959.

und fest auftreten sollen. Director von zwey wichtigen Archiven, nämlich der Herren Stände und des Joanneums, wacht und sorgt er grenzenlos streng für beyde in Hinsicht auf Bewahrung und Vermehrung.“ Noch standen beinahe drei Jahrzehnte an Arbeit vor ihm; diesem prägnanten, geradezu visionären Charakterbild bleibt nicht allzuviel hinzuzufügen. Seine Arbeit brauchte einfach den langen Atem, den zähen Fleiß, die grenzenlose Geduld; und wohl auch jenes Maß an Selbstverleugnung, das ihn immer mehr hinter seiner Aufgabe zurücktreten ließ.

Das läßt auch sein historisches literarisches Werk kaum zur Entfaltung kommen. Das umfassendste blieb von Anfang an seine *Kurzgefaßte Geschichte der Steiermark*; sie erlebte noch zwei weitere Auflagen (1827 und 1853). Wartinger war kein Meister der glanzvollen Darstellung; sein Stil erscheint von der Zucht und Sachlichkeit des Archivarischen bestimmt. Ihm geht es um den pragmatischen Bericht, um die Tatsachen an sich. Die Farbtöne der Wertung und Anteilnahme sind sparsam gewählt, gewinnen aber gerade dadurch auch an Aussagekraft. Seine Ausführungen neigen zur aufzählenden Information, das Streben, vollständig zu sein, muß sich meist mit der Aneinanderfügung von Fakten und Namen begnügen, ohne ihre Wertigkeit fächern und differenzieren zu können.

Die übrigen zur Veröffentlichung gelangten Arbeiten erwachsen in der Regel aus der Amtstätigkeit, Aufträge zu Untersuchungen und Nachforschungen, die im Dienstweg ergangen waren. Sie haben mehr den Charakter von Gutachten und Exposés, aus den vorliegenden Quellen geschöpft, was ihnen auch heute noch ihren informativen Wert beläßt. Thema und Ausführung sind dabei meist sehr eng begrenzt, ihm genügt das klare, einwandfreie Resultat, der Umfang der Aufsätze beschränkt sich auf einige Seiten. Auch die wenigen umfassenderen Arbeiten wollen stets nur als *Beiträge* verstanden werden. Mit den umfangreichen Privilegien von Bruck an der Mur, Eisenerz, Vordernberg, Tüffer und Graz hat er sich auch der Quellenedition zugewandt; im Verein mit Johann von Kalchberg trug er sich sogar mit der Idee eines steirischen Urkundenbuches.

Schließlich bleibt noch eine Initiative hervorzuheben, an der Wartinger maßgebend beteiligt war und die sich bis heute fruchtbar auswirkte: die Gründung des Historischen Vereines für Innerösterreich, der sich 1843 in drei Zweigvereinen für Steiermark, Kärnten und Krain konstituierte.⁷ Gemeinsamer Vereinssitz war das Joanneumsarchiv. Erneut wurde hier die Sammlung der Quellen und die Durchforschung der Archive zu einem zentralen Anliegen erklärt. Wartinger, der im Ausschuß des steirischen Zweigvereines saß, mußte es wie eine Bestätigung seines Lebens empfinden: Wofür er nun selbst schon über dreißig Jahre gearbeitet und woran ihm längst die Unzulänglichkeit eines Menschenlebens bewußt geworden war, das sah er nun von vielen Händen aufgegriffen und in einem weitverzweigten Einsatz vorangetrieben.

Als Wartinger 1850 in den Ruhestand trat, war auch eine Zeitepoche zu Ende gegangen. Die tiefgreifenden Umgestaltungen der Revolutions-

⁷ Siehe F. Popelka, Der Historische Verein für Innerösterreich und sein steirischer Zweigverein. ZHVSt 41/1950, S. 3 ff.

jahre 1848/49 hatten auch das Archivwesen vor eine völlig geänderte Situation gestellt. Die Auflösung der Feudal- und Patrimonialverfassung schien auch die damit aufgewachsenen Archive vollends nutzlos zu machen. Besorgt hat Wartinger noch in den letzten Monaten seines Dienstes auf diese Gefahr und Chance hingewiesen. Worum er sich viele Jahre bemüht, das konnte nun über Nacht vom Strudel der Neuerungen fortgerissen werden oder aber man konnte hoffen, daß es nun endgültig in die Depots geleitet würde, die er mit vorbereitet hatte. Dies aber war schon eine Aufgabe der nächsten Generation.

Es konnte nicht ausbleiben, daß Wartingers so verdienstvolles und vielseitiges Wirken auch öffentliche Anerkennung und Auszeichnung gefunden hat. Es seien nur die 1836 verliehene Ehrenbürgerschaft der Stadt Graz, die über Antrag des Steiermärkischen Landtages 1843 vom Kaiser zuerkannte Große Goldene Civil-Ehrenmedaille am Bande, die 1848 erfolgte Ernennung zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien und die Verleihung des Ehrendoktorates der Philosophie durch die Karl-Franzens-Universität zu Graz, mit der der bereits 83jährige im Jahre 1855 ausgezeichnet wurde, hervorgehoben.

Nachdem sich Wartinger mit 77 Jahren in den Ruhestand zurückgezogen hatte, waren ihm noch elf Jahre gegönnt, sein arbeitsreiches, unermüdliches Leben in den gelassenen Harmonien seiner eigenen Welt ausklingen zu lassen. Und zuletzt schließt eine seltsame Fügung Ende und Anfang zusammen: Im selben Jahr 1861, in dem am 15. Juni Josef Wartinger am St.-Peter-Stadtfriedhof von den Schülern des Akademischen Gymnasiums zu Grabe getragen wurde, hat sein großer Nachfolger Josef Zahn, der Begründer des Steiermärkischen Landesarchives, die Leitung des Joanneumsarchives, des Münzen- und Antikenkabinettes übernommen — vielleicht nur ein Zufall, im historischen Aspekt aber doch der Ausdruck dafür, daß nun der Baumeister an die Stelle dessen trat, der die Grundmauern gelegt hatte.